

15. Kapitel.

Inneres der Kirchen.

a) Pfeiler- und Travéebildung.

Die Thatfache, daß die Grundriffsdisposition, die sich in den romanischen Schulen ausgebildet und mit der Gothik ihren Abfluß gefunden hatte, im Wesentlichen beibehalten wurde, ist von großem Einflusse auf die innere Erscheinung der Kirchen des Renaissancestils in Frankreich gewesen. Die erste Folge hievon war, daß die Renaissance in diesem Lande sich nicht ganz frei ihrem Wesen gemäß entfalten konnte. Eine zweite Folge war, daß mit wenigen Ausnahmen die innere Erscheinung der Kirchen durch die Form der Pfeiler und der aus ihnen entwickelten Travées bedingt wird. Eine weitere Folge war, daß die Bildung der Pfeiler einer der wichtigsten Punkte wurde, auf den sich die Phantasie der Architekten concentrirte.

709.
Einleitendes.

Es schien uns daher nützlich, am Eingang des Abschnittes über das Innere der Kirchen einige Beispiele zu geben, welche die Formen und Gedanken zeigen, die hier den Meistern vorschwebten. Zur Erläuterung der Frage haben wir Fig. 176 bis 179 nebeneinander gestellt. Man erkennt sofort, daß die Beibehaltung des mittelalterlichen Bündelpfeilers als Regel gilt.

1) Pfeilerbildung der Früh-Renaissance.

Es giebt eine Reihe von Kirchen, in welchen die Stützen als Rundpfeiler, die oft nicht sehr glücklich als Säulen gegliedert sind, ausgebildet wurden. Die Wirkung ist meistens eine ziemlich ärmliche, kalte und nüchterne.

710.
Säulen,
sechseckige und
achteckige
Pfeiler.

In der Kirche von Jouy-le-Moutier setzen die Gewölbe- und Arcaden-Gurte unmittelbar auf dem Kapitell von Rundsäulen auf. Das Kapitell besteht bloß aus einem riefigen Eierstabe zwischen zwei kleinen Stäbchen, und bietet keinen harmonischen Anblick.

Das Innere der Kirche von Ribemont (ca. 1540?) in der Picardie hat dorische Säulen, über deren Kapitelle die Bogen und zwischen diesen der Dienst für die Gewölbe aufsetzen. Dieser Gedanke wurde noch in *St.-Nicolas-des-Champs* zu Paris, wohl 1576—1581, festgehalten. Von der siebenten Travée an sind die Pfeiler durch cannelirte dorische Säulen von elliptischer Grundriffsform gebildet, auf deren Kapitellen seitwärts Rundbogen-Archivolte mit rechtwinkliger Umrahmung und Gesims, vorne jonische cannelirte Pilaster aufsteigen. Letztere nehmen über ihrem gesimsartigen Architrav die Rippen des Mittelschiffs auf, und die Fenster zwischen diesen gehen bis zum Gesims über den Arcaden herunter. An den glatten Schäften der Dreiviertel-Säulen, an welche sich die Trennungsmauern zwischen den Capellen anschließen, steigen drei sehr flache lifenenartige Streifen empor, um die Rippen der Kreuzgewölbe aufzunehmen.

In folgenden Beispielen werden außerdem zu verschiedenen Zwecken Auskragungen an den Schäften gemacht.

In *St.-Etienne-du-Mont*¹⁰⁹⁰⁾ zu Paris gehen glatte Rundsäulen nüchtern durch bis zu den Gewölben des Mittelschiffs empor, wo sie mit häßlichen dorifirenden Kapitellbildungen endigen. In halber Höhe werden sie durch Rundbögen verbunden, die, ohne Kämpfer, in die Säulen einschneiden und einen schmalen Gang zwischen zwei Balustraden tragen, der mittels einer Auskragung nach den Seitenschiffen um die Säulen herumgeführt wird. Nach dem Mittelschiff zu gehen die oberen Glieder des Gesimses dieses Balcons vorn an den Säulen gerade durch; die unteren werden an ihnen herumgeführt.

¹⁰⁹⁰⁾ Der Bau wurde 1517 mit der Apis begonnen; die betreffenden Pfeiler dürften aber zwischen 1540—1560 errichtet worden sein.

St.-Pantaléon zu Troyes hat sehr schlanke, hohe, doch kräftige korinthische Säulen, in deren halber Höhe auf tellerförmigen Auskragungen ein schmaler Gang herumführt. Ueber dem Gebälk setzt ein Holzgewölbe tonnenförmig mit Rippen an, dessen Höhe im Vergleich zu den hohen Säulen ungenügend erscheint.

Man findet aber auch zuweilen ganz verschiedene und zwar glückliche Ausbildungen der Rundpfeiler.

In *St.-Jean* zu Elbeuf giebt es Halbfäulen oder halbe Rundpfeiler von etwa 1 m Durchmesser, die statt Kapitellen ein Rundgebälk haben, dessen Gesims von Consolen am Fries getragen wird. Oberhalb desselben entspringen die Rippen. Die Wirkung ist dank der guten Profilierung eine sehr glückliche (siehe Fig. 89). An den Pfeilern des Schiffs legen sich vier solche Halbfäulen um einen quadratischen Pfeiler, dessen Kanten so zu sagen allein sichtbar bleiben.

In der Kirche zu L'Isle-Adam werden die Arcaden von Rundpfeilern getragen, an welchen statt Kapitellen ein dorisches Triglyphen-Gebälk ohne Architrav herumgeführt ist. Die Wirkung ist keine schlechte. An einzelnen Stellen wird der Theil des Pfeilers, der an der Obermauer vorpringt, als Dienst emporggeführt, um die Gewölbe des Mittelschiffs aufzunehmen.

Die Seitenschiffpfeiler in *St.-Bazile* zu Etampes haben ebenfalls nur ein Gesims.

In einer Anzahl von Kirchen begegnet man statt der Rundpfeiler solchen von polygoner Form, sechseckig, meist aber achteckig, mit verschiedenartiger Decoration. In der Kirche zu Gisors haben, vom Thurm aus gerechnet, die Pfeiler 1, 3 und 4 zwischen den beiden rechten Seitenschiffen einen ganz besonderen Charakter.

Der erste ist sechseckig und seine Flächen sind wie Pilasterfüllungen in Relief mit Arabeskenwerk, Wappen, Monogrammen u. s. w. verziert. Der zweite ist achteckig, hat einen doppelten Ring in halber Höhe, und stellenweise treten regelmässig aus den Flächen spiralförmige Kanten hervor, wie beim Gewinde einer Schraube, deren Durchmesser gleich der Diagonale des Achtecks ist. Im oberen Viertel werden die Kanten abwechselnd durch einen profilirten Stab und durch Baldachine verziert, die durch Dreipässe mit dem kleinen Kämpferprofil verbunden werden. Der dritte Pfeiler ist rund, und acht dünne Stäbe ziehen spiralförmig an ihm hinauf. In halber Höhe bildet eine Krone einen Ring um den Schaft und Mafswerk verbindet unter ihr die Stäbe. In der oberen Hälfte und unter dem Kämpfering bilden delphinartige Motive zwischen den Stäben drei Ringe um den Schaft. Diese Pfeilerbildungen scheinen selten zu sein und erinnern an gewisse Pfeiler motive im Schlosse zu Gaillon.

In der Note 237, gelegentlich des Art. 105, S. 100, sagten wir, in Frankreich sei uns kein Beispiel bekannt, welches eine Pfeilerbildung im Sinne der Schule von Gaillon zeige, wie sie in Portugal in der Kirche zu Belem zu finden sei. Inzwischen haben wir in unseren Notizen dennoch ein solches gefunden: Die ruinirte Abtei von Aubrac¹⁰⁹¹⁾ zeigt ebenfalls einige Pfeiler mit Arabesken an den zurückliegenden Flächen, in der Art jener aus Gaillon jetzt in der *Ecole des Beaux-Arts* zu Paris.

Wir gehen nun zu den Umwandlungen des gothischen Bündelpfeilers über. Man könnte diesen auch einen »Bündnispfeiler« nennen, weil er in der That, meistens schon von unten auf, so viele Einzelglieder zu einem Ganzen verbindet, als nöthig sind, um jede der verschiedenen Functionen, die der Pfeiler während seines Aufsteigens in Verbindung mit den Rippen bis zum Gewölbefelde zu vollbringen hat, vorzubereiten und zu individualisiren.

Die Thätigkeit der Renaissance-Architekten besteht nun darin, dieses Princip mittels der antiken Säulenordnungen in neue Formen einfach zu übersetzen. Bei der Gesamtbildung wird der gothische Gedanke des Emporwachsens beibehalten, aber für die Entwicklung der Formen wird statt des organischen Principes des »Wachsens« und des Auseinander-sich-Entwickelns das antike Princip des Aufeinander-fetzens des »mechanischen Aufbaues« durch tragende und getragene Structurglieder wieder angenommen.

¹⁰⁹¹⁾ Abgebildet bei: NODIER & TAYLOR, a. a. O., *Languedoc*, Bd. II, Fol. 84.

Es mag hierin zuerst ein scheinbarer Widerspruch liegen, indem der einheitliche, ununterbrochene »Trieb« des Emporwachsens durch die aufeinander folgende Abwechslung von verticalen und horizontalen Theilen gehemmt wird.

Wenn man jedoch bedenkt, das das gothische Princip der Formgebung die Folge einer subjectiven, idealen, künstlerischen Fiction ist, so wird man vielleicht auch zugeben dürfen, das man berechtigt ist, einem solchen Aufbaue Formen zu geben, die etwas mehr die Abwechslung von tragenden und getragenen Functionen ausprechen. Es ist dies eine Auffassung, die der structiven Wirklichkeit im Grunde mehr entspricht als erstere und die als eine realistischere bezeichnet werden kann.

Vom Standpunkte der künstlerischen Fiction, die jeder Kunst zu Grunde liegt, ist es gestattet, in einem solchen Aufbau der Travée eben so wohl einen harmonischen Rhythmus in der Abwechslung von tragenden und getragenen Gliedern zu erstreben, als ein aus einer einzigen Wurzel emporgeschossenes Gebilde, wie es die Gothik verwirklicht hatte.

In der Kirche zu Gouffainville (Fig. 176¹⁰⁹²) beginnt, wie in vielen frühgothischen Kirchen mit Rundfäulen, ein Theil der Gliederung erst oberhalb des Kämpfers der Arcaden; unterhalb derselben sind vier Halbfäulen um einen quadratischen Pfeiler gestellt. Die Kanten des letzteren werden emporgeführt und nehmen die Schildbogen der Gewölbe auf. An anderen Pfeilern dieser Kirche sind es einfach Rundfäulen, über deren Gebälk die Arcaden entspringen und zwischen welchen jonische Pilaster emporsteigen. Ueber deren Gebälk entwickeln sich die Rippen mit geringerem Vorsprung.

In der Kirche zu Epiais (Fig. 177¹⁰⁹³) ist bei gleicher unterer Pfeilerform die vordere Halbfäule mit der Pfeilerkante als große Ordnung bis zur Aufnahme der Mittelschiff-Gewölbe emporgeführt.

Aehnlich wie in Epiais ist auch die Pfeilerbildung der Kirche zu Mesnil-Aubry; aber die Verhältnisse der beiden dorischen Halbfäulenordnungen sind schlanker und die Formen flüssiger und classischer, die großen Halbfäulen von keinen Pilasterkanten begleitet. In den Seitenschiffen sind letztere vorhanden. An den Pfeilern des polygonen Chors geht je eine Halbfäule mit ihrem Gebälk bis zu den Gewölben empor. Die Arcaden haben noch Spitzbogen. Von den Seitenschiffen aus wirkt die Gruppe der drei Halbfäulen sehr gut.

In der Kirche zu Mafliers (ca. 1545?) werden die Gewölbe von einer fast identischen großen Ordnung schlanker dorischer Halbfäulen mit Gebälkaufsätzen getragen. Die Bogen der Arcaden steigen von Halbfäulen der gleichen Ordnung ebenfalls mit Gebälk auf. Ihre Behandlung erinnert an jene in der Kirche zu Gouffainville. Der Architekt sucht einige Glieder durch sculpirte Ornamente zu beleben. Der Säulenhals hat einen Blattkranz.

Fig. 178¹⁰⁹⁴) stellt den Vierungspfeiler und ersten Chorpfeiler der Kirche zu Ennery dar. Eine durchgehende große Pilasterordnung ist für die Gurtbögen geschaffen, während zu dem für die Diagonalrippen, die um einen Grad weniger belastet und als zur Ausfüllung gehörig betrachtet werden, zwei leichtere Säulenordnungen gewählt wurden. Diesen Unterschied findet man an den Pfeilern von *St. Eustache*, Fig. 180, und an den Pfeilern der Capellen in *St. Maclou* zu Pontoise wieder.

Wenn auch der Pfeiler, den Fig. 179¹⁰⁹⁵) darstellt, nicht im Innern einer Kirche vorkommt, sondern an der Ecke der Vorhalle der Kirche *La Trinité* zu Falaise, so haben wir ihn dennoch hier mit den anderen zusammen gestellt, da er die Vorstellung von den Ideen, die bei der Pfeilergliederung herrschten, vervollständigt.

Im Mittelschiff der Kirche von Villiers-le-Bel steigen die Gewölberippen aus dem verkröpften Gebälk einer großen korinthischen Ordnung, deren Schäfte als Segmente statt als Halbfäulen aus der Wand

1092), 1093), 1094) Nach Photographieen von F. M. S. im Verlag von Giraudon in Paris.

1095) Nach einer Photographie ohne Autornamen.

vortreten. Statt cannelirt zu sein, werden durch Kehlen vier rippenartige Dienste gebildet. Die Arcaden, welche etwas über ihre halbe Höhe haben, sind noch spitzbogig.

In den Seitenschiffen tragen korinthische Halbfäulen mit Gebälk die Rippen.

Im Mittelschiff der Kirche *St.-Maclou* zu Pontoise tritt eine wirklich große korinthische Pilasterordnung aus den Rundpfeilern heraus. Die Schäfte haben statt

Fig. 176.

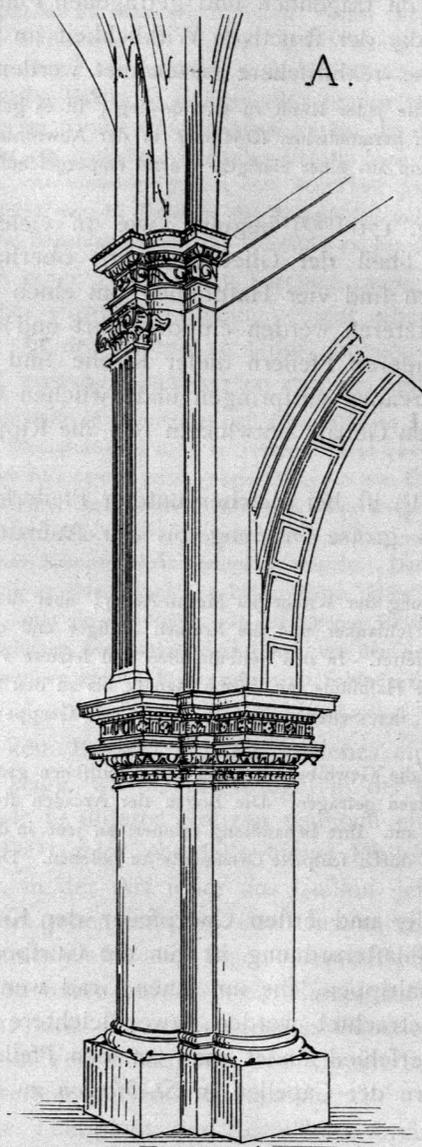
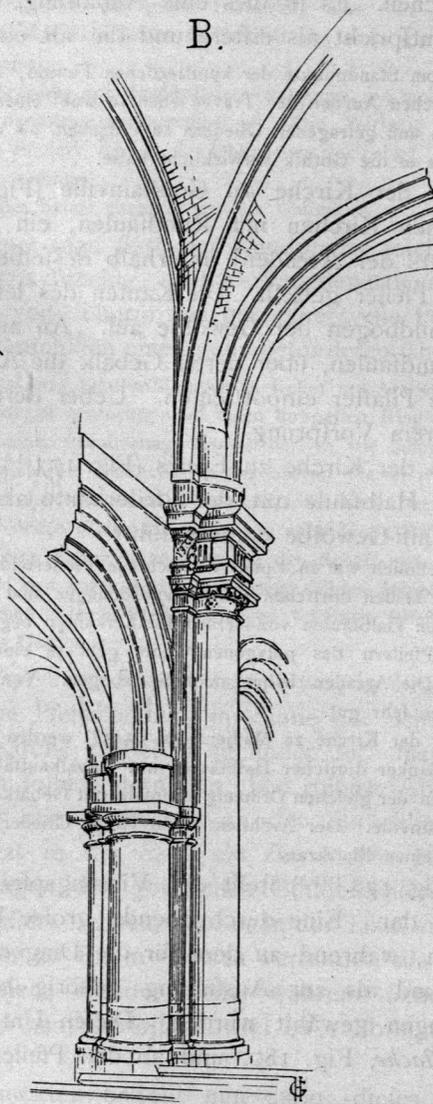
Kirche zu Gouffainville ¹⁰⁹²).

Fig. 177.

Kirche zu Epiais ¹⁰⁹³).

Cannelirungen einen einzigen Profilrahmen. Sie nehmen direct mittels eines kleinen Gebälks, welches nicht an der Mauer weiterläuft, die Gewölbe auf.

Wir gehen nun zur Pfeilerbildung der berühmtesten Kirche dieser ganzen Stilrichtung *St.-Eustache* zu Paris über (siehe Fig. 84 u. 180) ¹⁰⁹⁶). Bei dem gewählten

712.
St.-Eustache
zu
Paris.

¹⁰⁹⁶) Facf.-Repr. nach: CALLIAT, V. *L'Église de St.-Eustache*. Paris 1850.

Grundprincip der Composition kam es hier darauf an, Formen, welche das durchgehende Aufsteigen der Pfeiler ausprechen, mit solchen zu verbinden, die bestimmt waren, die zwischen diesen vorkommenden Gebälkformen zu stützen. Man mußte daher an gegebenen Stellen des Aufbaues des Pfeilers antikisirende Säulen oder

Fig. 178.

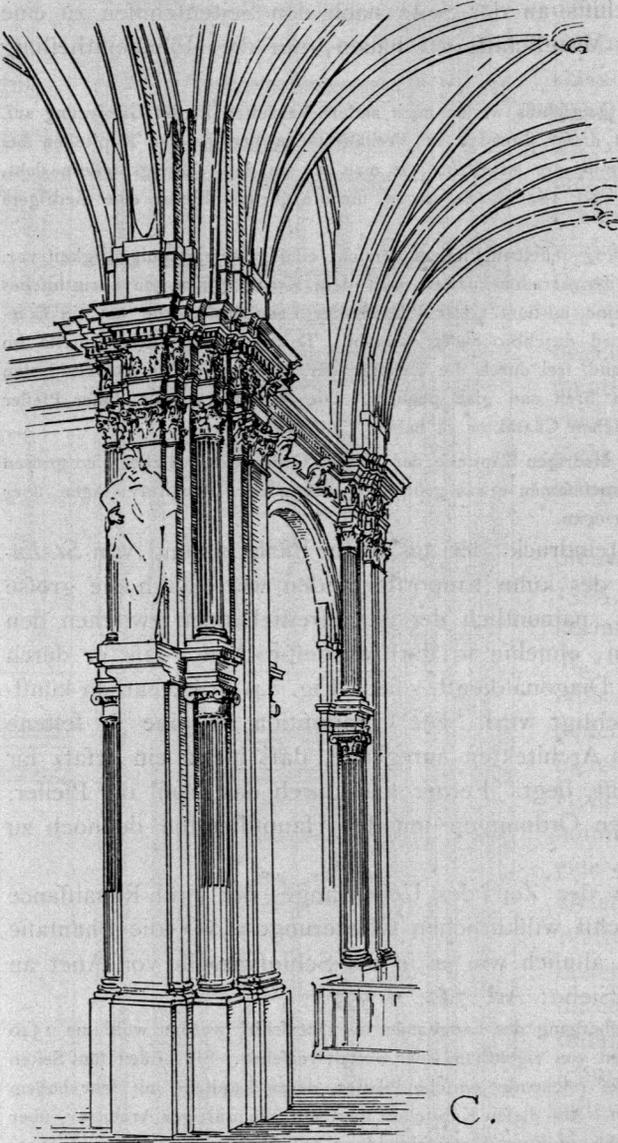
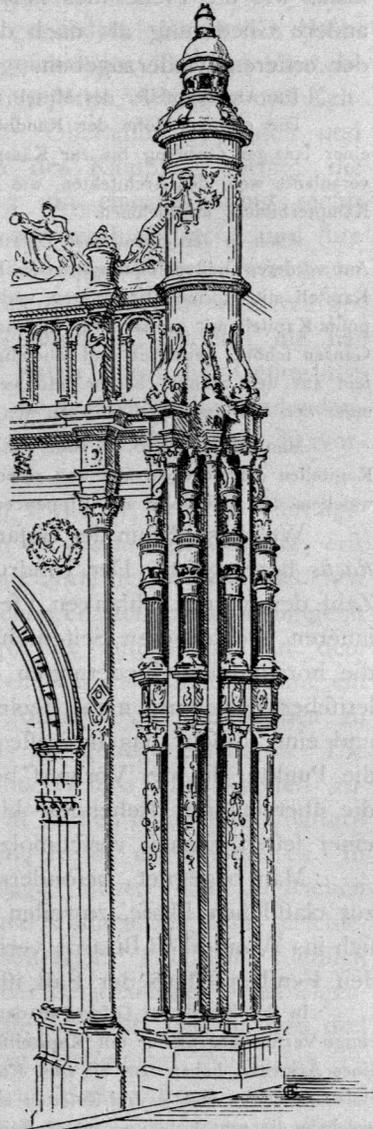
Kirche zu Ennery ¹⁰⁹⁴).

Fig. 179.

Kirche zu Falaise ¹⁰⁹⁵).

Pilaster bilden, die fähig waren, fowohl die horizontalen Gebälke aufzunehmen als die Wiederholungen derjenigen, die an den Seitenschiffsmauern vorkamen und die man der einheitlichen Wirkung zu lieb an den freistehenden Pfeilern ebenfalls anzubringen genöthigt war. Unsere Fig. 84, die einen der freistehenden Seitenschiffspfeiler darstellt, zeigt dies sehr deutlich. Die punktirten Linien zeigen das Gebälk über den Capellen,

welches an den freien Pfeilern ebenfalls auftritt. Fig. 180 zeigt den Unterschied in der Gliederung der Vierungspfeiler und der übrigen. Man sieht, wie das Gebälk über den Arcaden des Mittelschiffs mit den Pfeilern verbunden ist. An dem Vierungspfeiler mit feinen drei direct bis zu ihrem Ziele durchgehenden Ordnungen wird es von einer von unten aufsteigenden jonischen Ordnung getragen. An den anderen Pfeilern hat letztere nur die Höhe der Seitenschiffsfenster über den Capellen. In Fig. 184 sieht man, wie die Pfeiler des Mittelschiffs an der Seite nach den Seitenschiffen zu eine andere Gliederung als nach dem Mittelschiffe zu haben, um die Höheneintheilung der ersteren wiederzugeben.

Die Arcadenpfeiler des Mittel- und Querschiffs weisen noch andere Varianten in der Gliederung auf.

Die geringe Höhe der Rundbögen dieser Arcaden im Verhältniß zu den großen Kapitellen bei einer einzigen Ordnung bis zur Kämpferhöhe der Arcaden, wie man sie an den Vierungspfeilern sieht, veranlaßte wohl den Architekten, wie Fig. 180, 182 u. 184 zeigen, für die übrigen Pfeiler eine niedrigere Kämpferbildung anzunehmen.

Auch in der eigentlichen Detailbildung desselben Pfeilers herrscht eine gewisse Mannigfaltigkeit vor. Am vorderen linken Vierungspfeiler hat der Arcaden-Pilaster nach dem Kreuzschiff zu ein korinthisches Kapitell mit enormen Eckvoluten und kleine mittlere. Der Pilaster der Langhaus-Arcade hat ein Composita-Kapitell mit großen wie in Chambord durchbrochenen Voluten. Trotzdem sind die Kapitelle im Ganzen schön, geistreich und lebendig, und frei durch die Varietät der Blattform. Die Voluten treten fein aus dem Stengel hervor und werden breit und glatt profilirt. Die oberen Kapitelle dieser Pfeiler unter den Vierungsbogen scheinen den gleichen Charakter zu haben.

Man sieht, Fig. 30, S. 109, wie die niedrigen Kapitelle der kleinen Ordnungen zwischen den großen Kapitellen eingehoben sind und einen gemeinfamen etwas gefimsartig behandelten Architrav tragen, über welchem die Archivolte und Rippen entspringen.

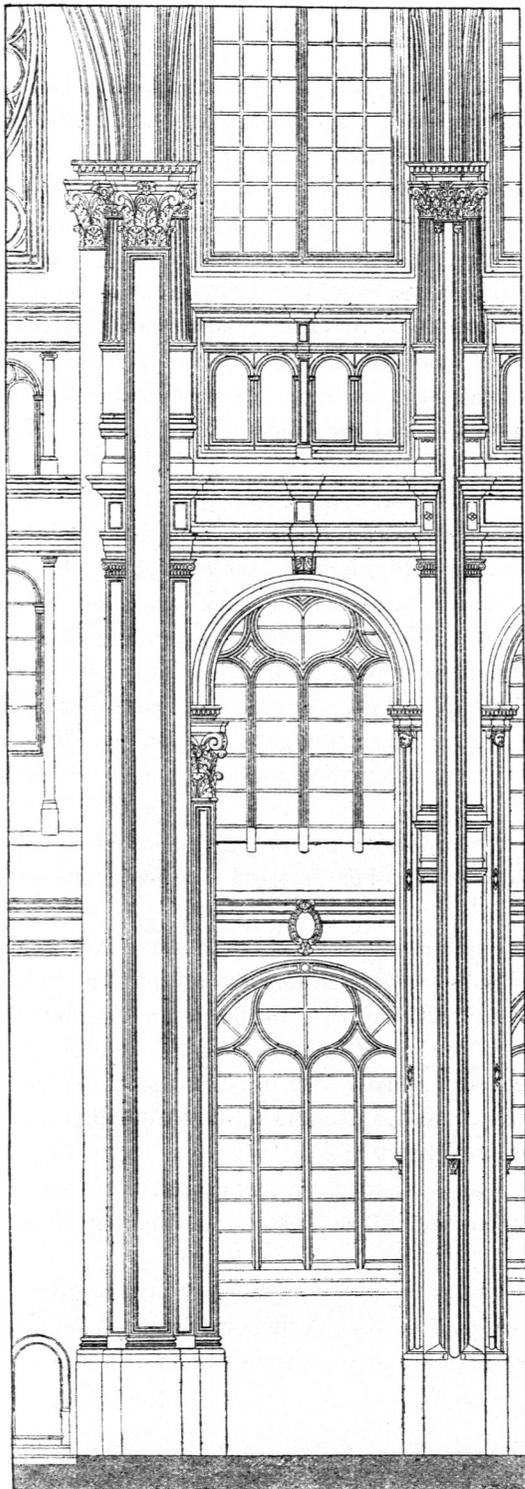
Welches ist nun der Gesamteindruck, der aus dieser Pfeilerbildung von *St.-Eustache* hervorgeht? Der Eindruck des kühn Emporsteigenden wird durch die große Zahl der hohen, schlanken Pfeiler, namentlich der ganz freistehenden zwischen den inneren und äußeren Seitenschiffen, ohnehin so stark ausgesprochen, daß er durch die horizontalen Gliederungen der Diagonaldienste (siehe Fig. 84) in wesentlich künstlicher Beziehung nicht beeinträchtigt wird. Die Composition ist eine so seltene und eine so sehr das Interesse des Architekten anregende, daß hierin ein Ersatz für die Punkte, die der Vorwurf betrifft, liegt. Ferner sind durch das Profil der Pfeiler, die übereinander stehenden kleinen Ordnungen mit den Hauptdiensten dennoch zu einer festen Einheit verschmolzen.

Man begegnet, besonders in der Zeit des Ueberganges der Früh-Renaissance zur classischen Phase, zuweilen höchst willkürlichen Gliederungen, wo die Phantasie sich ins Wunderlich-Bizarre verirrt, ähnlich wie es in der Schloßcapelle von Anet an den Fensterpfeilern der Fall ist. (Siehe: Art. 742, S. 557.)

In der Kirche zu Gifors, an dem Uebergang des Langhauses ins Querschiff, wurden wohl um 1540 einige Verstärkungspfeiler mit Kapitellformen von eigenthümlicher Gestalt verfehen. Sie bilden fünf Seiten eines Achtecks, haben fünf bis zum Kämpfer reichende jonische Pilaster, deren Kapitelle mit sehr hohem Hals Canneluren und je drei Rosetten zeigen. Auf diesen Kapitellen liegt ein gefimsartiger Architrav, über welchem die acht Eckseiten weiter steigen bis zu ihrer Durchschneidung mit den Gurt- oder Schildbögen. An diesen oberen Seiten sind Tabernakel mit Pilastern und Giebel angebracht, um Kapitelle, Gurte und Rippen zu verbinden. In den Hauptaxen sind zuweilen etwas schmalere korinthische Pilaster vor die jonischen gelegt, die deren Kapitelle etwa dreiviertel verdecken. Im Mittelschiff ist an der Diagonalseite ein schmaler Dienst vorgelegt, der ebenfalls ein Tabernakel trägt, über welchem der Dienst pilasterartig wieder erscheint und über seinem Gefimschen zwei Diagonalrippen aufnimmt.

Höchst wunderbarlich und schwer zu schildern ist die Bildung der Pfeiler, die man an der Vierung von *Ste.-Clotilde* in Le Grand Andely sieht. Unmittelbar über den korinthischen Basen und unter dem mit schönen Blattreihen verfehenen Kämpfer ist

Fig. 180.



St.-Eustache zu Paris.
Travée des Chors ¹⁰⁹⁶.

der Pfeiler wie eine kräftige Halbfäule gebildet, die sich an die reiche Profilierung eines spätgotischen Pfeilers anlehnt. Um sich an diese besser als durch eine gewöhnliche Cannelirung anzuschließen, hat man die Halbfäule dann senkrecht nach dem Profil eines Gesimses gegliedert, das in den Halbkreis eingeschrieben ist, und Viertelsstäbe, Hängeplatte, Afragale und Kehlen zeigt. Oberhalb der Bafen und unterhalb des Kämpfers springt die Profilierung mit einer Kehrung rechtwinkelig um, wird wagrecht, und ihre Durchschneidung mit der Cylinderfläche der Halbfäule bildet auf letzterer gebogene gesimsartige Profile, die namentlich unten, wo die Gesimslinie verkehrt liegt, einen befremdenden, nicht angenehmen Auschnitt hervorbringen.

Am vorderen, rechten Vierungspfeiler in *St.-Maclou* zu Pontoise, erst 1585 ausgeführt, der aus verschiedenen korinthischen Pilastern zusammengesetzt ist, folgt fast unmittelbar auf dem Abacus ein Gesims, offenbar um ein besseres Auflager für die Rippen zu bieten als der gebogene Abacus. Die Höhe von Gesims und Kapitell zusammen ist an den schmälern Pilastern eine geringere als an den breiten. In dieser Lage suchen die ungleichen Blätter und Volutenstängel in verschiedenen Höhelagen möglichst friedlich miteinander auszukommen. Das Eigentümlichste aber ist, daß an den drei schmälern zusammen gruppierten Pilastern und Halbpilastern, etwa zwei Kapitellhöhen unter diesen, ein jonisches Gebälk mit Kapitellen als Kämpfer der Seitenschiffe die Pilaster umfaßt und zwar so, daß das Gebälk der drei Pilaster durchgeht, aber an den Halbpilastern unter demselben die Höhe der jonischen Kapitele nur die Hälfte derer an den ganzen Pilastern beträgt.